



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

kundigen, der gewissenhafte Lehrer, obwohl er natürlich auch so ein Urteil über den betreffenden Schüler hat, doch sein Notizbuch befragt, um genauen Bescheid geben zu können. Denn er kann doch unmöglich, besonders bei überfüllten Klassen, immer genau im Kopfe haben, wie die schriftlichen Arbeiten des Schülers ausgefallen sind, wie er gewöhnlich übersetzt und was er sonst geleistet hat. Das alles aber ist doch bei der Frage der Versetzung, nach der sich der Vater erkundigen will, mit ins Auge zu fassen. Ist es nicht komisch, daß selbst solche Dinge dem Lehrer zum Vorwurf gemacht werden?

Freilich, es ist eine sehr dankbare Aufgabe, gegen die armen „Gymnasialphilologen“ loszuziehen, das liebe Publikum hält natürlich alles für bare Münze. Jeder hat mit dem oder jenem Lehrer irgend einmal eine trübe Erfahrung gemacht, und das Unrecht war dabei natürlich stets allein auf der Seite des Lehrers; der Herr Sohn hat es ja selbst so erzählt!

Man wolle mir verzeihen, daß ich warm geworden bin. Aber so kränkende Vorwürfe, wie sie jener Aussatz wieder erhoben hat, Vorwürfe, die, wie ich gern zugeben will, nicht auf Böswilligkeit, aber sicher auf vollständiger Unkenntnis der Verhältnisse beruhen und doch überall Zustimmung finden, müssen mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

R E



Litteratur

Geschichtsel. Mißverstandenes und Mißverständliches aus der Geschichte, gesammelt und erklärt von Dr. Simon Widmann. Paderborn, Schöningh

Das Wort Geschichtsel ist wie so mancher bezeichnende Ausdruck eine Erfindung Fr. L. Zahn's, und bedeutete ihm „Dichtgeschichten und Falschgeschichten,“ also Erdichtetes und Verfälschtes. Welchen Ballast von falschen Nachrichten die Weltgeschichte von altersher mitschleppt, und wie der Tag die von der Forschung gerissenen Lücken in solcher Schwärzware immer aufs neue ausfüllt, ist bekannt, aber ein Katalog fehlte bisher. Der Versuch, ein recht eigentlich schwarzes Buch der Geschichtschreibung anzulegen, muß daher als sehr löblich bezeichnet werden. Daß es nicht auf den ersten Wurf ganz vollständig ausfallen konnte, ist selbstverständlich, und der Verfasser täuscht sich darüber nicht, bittet vielmehr um „Winke, Berichtigungen, Beiträge.“ Er hat den Begriff weit gefaßt. Neben absichtlichen Erfindungen und Entstellungen berücksichtigt er die vielen etymologischen Kunststücke, die ohne rechte Kenntnis der Sprachen, der Geschichte, der Sitten, oft nur um einer vorgefaßten Meinung, einer Lieblingsphantasie zu schmeicheln, ausgeführt worden sind, die Schöpfungen der Sage, die allmählichen Veränderungen, die ein Wort im Volksmunde erfährt, und die zu einem ganz andern, als dem ursprünglichen Sinne führen, die unrichtigen Vorstellungen, die sich an Bezeichnungen aus fremden Sprachen knüpfen u. s. w. Auch den „Sezerkobold“ klagt er an, und der rächt sich sofort auf derselben Seite (19), indem er das „Münchner Kindl,“ das bekanntlich ein Mönch ist, „ein (anstatt »im«) Münchner Stadtwappen“ halten läßt, und bei Erwähnung des Frankfurter Doms das Hauptwort verschluckt. Was werden aber die Freisinnigen dazu sagen, daß Seite 205 „deutsche Zunft (statt Zucht) und Sitte“ in Gegensatz zu „französischer Unzucht und Unsitte“ gebracht ist?

Der Stoff ist zunächst in acht Gruppen gebracht (Ägypten, Palästina, Griechen, Römer, Kirche, Deutsche, Franzosen, Engländer), innerhalb dieser chronologisch geordnet, „aber gleiches möglichst zu gleichem gesellt.“ Dieser Nachsatz verschuldet freilich zahllose Abschweifungen, nach denen man oft erntet daran erinnert wird, von welchem Volke und welcher Zeit eigentlich die Rede ist; auf diese Art mahnt der Vortrag mitunter an den redseligen Polyhistor Demokritos-Weber. Belesenheit und Fleiß des Verfassers verdienen alle Anerkennung, in den dem Altertume gewidmeten Abschnitten ist namentlich die Benutzung von Arbeiten, die in Gymnasialprogrammen versteckt liegen, dankenswert. Daß nicht immer aus den Quellen geschöpft werden konnte, deutet Widmann mit dem Hinweis auf die beschränkten Hilfsmittel in seinem Wohnorte (Oberlahnstein, wo er Gymnasiallehrer zu sein scheint) an; aber deshalb brauchte doch nicht Herr Jaussen gar so oft als alleiniger Gewährsmann angeführt zu werden. Schon dadurch, wie durch das ganze Kapitel „Kirche“ wird der Verfasser als katholischer Parteimann gekennzeichnet; doch bemerken wir ausdrücklich, daß er nicht den auf jener Seite so beliebten Ton anschlägt, auch überall, wo nicht seine Kirche in Frage steht, kräftige deutsche Gesinnung bekundet.

Wenn wir aus der großen Fülle des Gebotenen (das Register allein umfaßt achtundzwanzig zweiseitige Seiten) nur solche Stellen hervorheben, an denen wir etwas zu erinnern finden, so geschieht es wesentlich mit Rücksicht auf den oben erwähnten Wunsch des Verfassers. S. 50: Siemanl ist in Süddeutschland nicht das Weib, das die Hosen anhat, sondern der dazugehörige Mann. S. 53. Karl der Große als Erfinder des Apfelweins stammt aus den „Fliegenden Blättern,“ sowie (S. 158) „Bochesel“ für Bochesen aus dem „Wiener Figaro.“ S. 83 wird die Meinung ausgesprochen, „mit der Anfeindung gegen den Stand“ habe das Wort „Pfaff“ den verächtlichen Sinn erhalten; das Verhältnis dürfte doch wohl umgekehrt sein, daß verächtliche Träger des Namens die Anfeindung des Standes verschuldet haben. In demselben Zusammenhang ereifert sich der Verfasser über die dem Papsttum angehängten Lügen, die Petrusfabel aber wird nicht berührt. Geradezu verunglückt ist der Versuch, den Papst Gregor XIII. für den Dankgottesdienst und die Medaille nach der Bartholomäusnacht zu rechtfertigen. „Der Papst war getäuscht,“ der Unsehlbare, und „hat nicht auch Kurfürst August nach Niederwerfung der Grumbach'schen Rebellion eine Denkmünze prägen lassen?“ Diesen Vergleich würde unter andern Umständen die Partei als Beleidigung der Majestät des Papstes ansehen. Endlich sollen in ganz Frankreich nur zehntausend Hugenotten umgebracht worden sein — Kleinigkeit! Daß wir die Hugenotten nicht für unschuldig an den Greueln halten, versteht sich von selbst, aber ob, wenn genaue Abrechnung gehalten würde, die Papisten Ursache behalten würden, über Verleumdung ihrer Parteihäupter zu klagen, bleibt doch mehr als fraglich. Wie der Verfasser wiederholt anerkennen muß, geben protestantische Historiker auch dann der Wahrheit die Ehre, wenn sie für die Katholiken günstig lauten: das ist eben der Unterschied. S. 95 wird sogar die unselige Mainzer Zentraluntersuchungskommission die schlimmste aller Inquisitionen genannt, in ausdrücklichem Vergleich mit der spanischen. So erhalten wir in der That neue Geschichtsel. Nach S. 97 giebt es „Kirchenparteien genau genommen erst seit der Glaubensspaltung des sechzehnten Jahrhunderts“ — wie soll man dann die Spaltungen im vierten Jahrhundert nennen? Was „blömerant, blümerant“ mit Dieu mourant zu thun haben soll (S. 106), ist unverständlich. Die Redensart „mir ist blümerant“ bedeutet ja das Gefühl der Weichlichkeit und Schwäche und ist ohne Zweifel von der weichlichen,

faßen Farbe bleu mourant hergenommen. Die Benennungen codex aureus und argenteus (S. 126) beziehen sich bald auf die Schrift, bald auf die Einbanddecke. Trente et un (S. 171) ist eine Vermengung von Vingt et un und Trente et quarante. Willfür (S. 173) für Gesetzbuch ist nicht bloß friesisch. S. 174: eine Ausnahme von der Regel, daß das Kind „der ärgeren Hand,“ d. h. dem Gatten, der niedrigeren Standes war, folge, bestand in Venedig zu Gunsten der Glasmacher von Murano. Der Ausdruck Hofrichter (S. 176) besteht noch außerhalb des Rheingaus, z. B. in Ungarn. Wenn der furchtbare Titel „Urheber des dreißigjährigen Krieges“ überhaupt verliehen werden soll, so haben doch darauf die Jesuiten, die Ferdinand II. den Wahn beibrachten, er sei auf der Welt, um den Protestantismus auszurotten, begründeteren Anspruch als Mathias Thurn (S. 192). S. 194 verlegt der Sezerkobold die Calmarische Union nach Colmar; auch besteht die Personalunion zwischen Schweden und Norwegen nicht noch, sondern wieder. Bei parler (S. 207) könnte auch die Verballhornung Polier aus Parlier, Obergesell, eingefügt werden. Der Spottname „Blaue“ für Protestanten in der Rheingegend kommt nicht von den blauen Kitteln her, die ohne Unterschied des Bekenntnisses getragen werden, sondern, da der Ausdruck wenigstens früher auch auf die „Preußen“ angewandt wurde, von den blauen Uniformen, ebenso wie in der Vendée. Die eiserne Krone (S. 217) besteht nicht aus Eisen, sondern hat nur auf der innern Seite einen Eisenreifen. Bei Frondeur (S. 218) fehlt die übertragene Bedeutung Mißvergünstiger, Raisonneur. Die „Schwefelbände“ (S. 220) brachte K. Vogt wieder auf als Schimpfnamen für die deutschen Flüchtlinge, die 1859 nicht gleich ihm sich für die Befreier Napoleon III. und Plonplon begeistern konnten. S. 249: Briefmaler hießen alle, die Einzelblätter, „Briefe,“ durch Patronen bemalten, Heiligenbilder, Glückwünsche u. dergl.; nicht nur Spielkarten. Bei den verschiedenen Bedeutungen von tambour (S. VII) hätten noch die mannichfachen Anwendungen des Wortes in der Architektur Erwähnung verdient, allenfalls auch die veraltete für Schupleder an Kutschen, und bei den komischen Umdeutungen der Juristenwitz „Alles umsonst“ für a. u. s., actum ut supra. Die Untersuchungen L. Buchers über politische Kunstausdrücke (Deutsche Revue XII, XIII) scheinen Widmann unbekannt geblieben zu sein; ihm als Süddeutchem würde bei Club der Zusammenhang mit Feuerkluft eingefallen sein. Zu dem Thema von den besondern Bedeutungen der Völkernamen wäre noch manche Ergänzung zu liefern. Dem Magyaren ist jeder Deutsche mit Ausnahme des Siebenbürger Sachsen ein Schwab, anderswo nennt man Kellerasseln Schwaben oder Ruffen. Schweizer heißen in manchen Gegenden die Zuckerbäcker, Italiener die Händler mit Delikatessen. Der Grec war im vorigen Jahrhundert ein Falschspieler, Böhemiens aber sind nicht Modenarren oder „blasirte Bummel“ (S. VIII), sondern im Gegenteil Menschen, die sich über Form und Zwang der Gesellschaft hinwegsetzen. Gasconner = Aufschneider. In Frankfurt ist Fulber ungefähr Arbeitsmann, wie in Ungarn der Kroat. Schotten hießen die Spizenhändler. Polacken und Litauer sind Pferde, Engländer ein Backwerk u. s. w.

Schließlich sprechen wir den Wunsch aus, der Verfasser möge sich bei Veranlassung einer neuen Auflage gegenwärtig halten, daß sein Werk nicht ausschließlich von Philologen, Historikern u. s. w., sondern auch oder erst recht von „ungelehrten Leuten“ studirt werden soll, die sich in der knappen Fassung vieler Erklärungen nicht zurechtfinden dürften.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig